

REGIERUNGSCHEF

Wo ist Scholz?

Der Kanzler duckt sich weg. Sogar seinen Urlaubsort erfuhr man erst im Nachhinein. Die Regierung macht nach der Sommerpause so zerstritten weiter wie zuvor. Die Bürger gewinnen den Eindruck, dass die großen Probleme des Landes liegen gelassen werden. Niemand weiß, wohin die Reise geht



VON WERNER
WEIDENFELD

Ein medialer Ruf wird in diesen Tagen immer wieder laut: „Wo ist Olaf Scholz?“ Meist findet die Frage keine Antwort. In der Geschichte der Kanzlerschaften ist dies ein echtes Novum. Wenn Scholz sich dann doch einmal blicken lässt, dann folgt in der Regel die nächste Frage: „Was meint Scholz?“ Der nächste Titel ist ihm dabei sicher: „Meister Ungefähr“. Und die Schlagzeilen sind für Deutschland von erheblicher Bedeutung: „Vertrauen in die Politik sinkt – vor allem in den Kanzler“.

In der Wahrnehmung der Menschen ist er an etlichen Punkten ein Spitzenreiter. So ist er bis heute der einzige Bundeskanzler, dessen Urlaubsort zunächst geheim gehalten wurde. Bei Konrad Adenauer waren es die Fotos von seiner Boccia-Bahn in Cadenabbia, immer verbunden mit seinem speziellen, karierten Hut, die den Weg in die Geschichtsbücher fanden. Ludwig Erhard urlaubte am Tegernsee, Kurt Georg Kiesinger zog es nach Kressbronn am Bodensee, Willy Brandt verbrachte seinen Urlaub in Norwegen, Helmut Schmidt am Brahmssee.

Von Helmut Kohl sind die Ruderpartien auf dem Wolfgangsee unverges-

sen, auch seine diversen Tierstreichelübungen dort, ob mit Hunden oder Pferden. Sogar die Fotos von Angela Merkels Urlaubswanderungen in den Südtiroler Bergen fanden weltweite Beachtung. Nur Olaf Scholz hielt zunächst sein Urlaubsziel geheim. Erst nach seiner Rückkehr wurden Bilder aus Nizza verbreitet – amateurhaft geschossen von seiner Frau.

Nizza ist dabei eine Botschaft für sich: mondän, teuer und Zielort für wohlhabende Rentner. Insbesondere pensionierte Briten lösen gerne ihren Haushalt auf und siedeln mit den Restbeständen an Kunst und Möbeln nach Nizza um. Dort landen dann nach eini-

FOTO: FLORIAN GAERTNER/PHOTOTHEK/GETTY IMAGES

gen Jahren die Kunstwerke und Möbel im Auktionshaus oder auf dem Flohmarkt. Vielleicht ist dieses Urlaubsbild auch Teil seiner Botschaft von der „Zeitenwende“, von deren Folgen wir ja bislang nichts merken.

Wenn man versucht, von Olaf Scholz Informationen und Auskünfte über sensible politische Sachverhalte, über Probleme, über Lösungsperspektiven zu erhalten, dann erwähnt er zunächst die „Demut“, mit der man solche Fragen behandeln müsse. Und er verfällt in eine Tonlage, die in der Politikwissenschaft schon als „Knäckebrötchen-Rhetorik“ oder auch als „Krümel-Räusper-Rhetorik“ bezeichnet wurde. Wenn jemand nachfragt, antwortet er: „Wir dürfen nicht alles so lassen, wie es ist“, oder er führt an: „Nur mit Geschlossenheit können wir für eine gute Zukunft sorgen.“ Gleichzeitig ist seine Regierung zerstritten über ihre Pläne, hilflos gegen die Krisen.

Diese Art der Kommunikation sorgt für historisch schlechte Umfragewerte. Die Konsequenz: Nur ein Fünftel der Wähler traut dieser Scholz-Regierung noch zu, die anstehenden Probleme zu lösen. Gleichwohl setzt sich Olaf Scholz trotz solcher Tiefgänge auch als „Hellscher“ in Szene. So sagte er zum Beispiel im März 2022 in der TV-Talkshow „Maybrit Illner“, dass er mit dem Ukraine-Krieg bereits länger gerechnet habe. Er sagte auch, dass er „Dinge kommen sehen könne“. Die „Frankfurter Allgemeine“ kommentierte dies „als irritierenden Auftritt eines Unirritierbaren“. Das Stehen auf der Standspur wird als Überholvorgang ausgegeben.

Halbzeit der Regierungszeit vorbei

Die Bedeutsamkeit jeder dieser Aktionen steigt, seit die zweite Hälfte der Legislaturperiode begonnen hat. Schließlich warten etliche Wähler ungeduldig auf den nächsten Kanzler-Wumms. Nach Rückkehr aus dem Urlaub hat der Kanzler zunächst etliche Probleme auf dem Tisch: AfD-Hoch, anstehende Landtagswahlen in Bayern und Hessen, Migrationsprobleme, Wirtschaftsflaute, Waffenlieferungen.

In dieser Situation rutschte in die hanseatische Rhetorikmaschinerie ein krasser Satz, eine Provokation, die selbst Oppositionsführer Merz in den

Schatten stellte: Wenn man auf kommunaler Ebene für die Mehrheitsentscheidung Stimmen der AfD benötige, dann bilde man eben mit AfD-Stimmen die Mehrheit. Diesen Tabubruch hat Kanzler Scholz locker und ohne große Erklärungsoffensiven vollzogen. Die scharfe Antwort lieferte die SPD-Vorsitzende: Man solle das Verbot der AfD starten.

Das Defizit an strategischem Denken erweist sich als die eigentliche Achillesferse der Politik des Olaf Scholz

So wird auch in Erinnerung gerufen, dass die SPD 2019 Olaf Scholz keinesfalls zu ihrem Vorsitzenden wählen wollte, sondern ihn bei der Mitgliederbefragung krachend durchfallen ließ – obwohl er 2002 Generalsekretär geworden war und über ausreichende Insider-Kenntnisse verfügte. Auch die negativen Werte des Bundeskanzlers in den Umfragen dürften niemanden überraschen. 64 Prozent sind mit der Arbeit des Bundeskanzlers unzufrieden.

Dennoch bleibt Scholz eisern: „Alles läuft gut – auch weil ich alles richtig mache.“ So erweckt Scholz immer wieder den Eindruck, er glaube an seine erfolgreiche Führungsleistung: „Ich bin der, der das Tempo macht.“ Aber stimmt das? Bei den Panzerlieferungen in die Ukraine, bei der Kindergrundversicherung, bei den Marschflugkörpern, bei den Wohnmarktfragen? Scholz versteckt sich hinter den Herausforderungen, die er nicht wörtlich benennt. Er verdrängt präzise Bezeichnungen der Problemlagen.

Offensichtlich denkt er, dass er am Ende trotz aller Negativmeldungen zu seinen Aktionen wieder gewinnen wird. Die systematischen Medienbeobachter publizieren andere Beurteilungen: „Kanzler-Dämmerung“, „die blockierte Koalition“. Zum politisch-kulturellen Hintergrund dieser Vorgänge wissen wir: Die Republik driftet von Krise zu Krise. Sie findet keine Ruhe.

Von der existenziellen Herausforderung der Corona-Pandemie über die Anhäufung von Schuldenbergen, die Sorge um die Arbeitslosigkeit bis hin zur weltpolitischen Mitverantwortung in einer unfriedlichen Epoche – die Republik scheint ratlos, fortwährend auf der Suche nach Orientierung.

Kulturelle Kraftanstrengung nötig

Die große Mehrheit der Bürger erklärt dazu, dass sie das alles nicht mehr verstehe. Die Politik muss also Zukunftsstrategien entwickeln, die Elemente der Erfahrungsgemeinschaft in stabile Elemente der Identität übertragen lassen. Es geht dabei nicht um irgendwelche Klein-Klein-Lösungen im Routine-tagesgeschäft. Es geht vielmehr um kulturelle Kraftanstrengungen.

Die Forderung nach begreifbarer Identität ist keine Banalität. Jedes politische System bedarf der Gewährleistung seiner Handlungsfähigkeit eines Rahmens, auf den sich die Begründungen für Prioritäten beziehen. Es bedarf der Filter zum Ordnen aller eingehenden Informationen. Wenn man sich dies vor Augen hält, dann wird bald der schmerzhaft Befund zum Phänomen Scholz klar: Das Defizit an strategischem Denken erweist sich als die eigentliche Achillesferse der Politik des Olaf Scholz.

Er bietet situatives Krisenmanagement und springt von Thema zu Thema – ohne Lösungen anzubieten. Seine spezielle Art ist eine hanseatische Beruhigungsstimme, die ohne weitere Inhalte helfen soll. Es existiert keine Agenda, die in Krisen und Konflikten Orientierung bieten könnte. Aber das Kopfschütteln über das un(begreifbare) Phänomen Olaf Scholz reicht nicht. Es bedarf ganz offenbar zusätzlicher strategischer Köpfe. Begeben wir uns also auf die Suche. Die Zeit drängt.

Der kulturelle Kernbefund lautet: Die Politik befindet sich in einem Teufelskreis des Misstrauens. Das Vertrauen – der notwendige Sauerstoff der Politik – ist verbraucht. Auch international geht man nicht mehr von der traditionellen Verlässlichkeit aus. Scholz sagt etwas, aber er handelt nicht danach. Diese Unklarheit zerstört das notwendige Vertrauen. Es reicht nicht, sich als Kanzler der leisen Töne loben zu lassen. ■